

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colophonzeitung für Arbeitslosengehörige 75 Pfa. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 27.

Duisburg, den 1. Juli 1916.

17. Jahrgang.

Das Kapitalabfindungsgesetz

II.

5. Die Höhe der Abfindung.

Die Höhe der Abfindungssumme ist in § 5 bestimmt. Der Berechnung ist die 4prozentige Verzinsung des Kapitals zugrunde gelegt. Die Kapitalabfindung beträgt:

Berechnung der Höhe der Kapitalabfindung

Mit Vollendung des Lebensjahres	Das Vielfache der Zulage	Kriegszulage jährlich 180 M.	Einfache Verfallungszulage jährlich 324 M.	Kriegs- und Verfallungszulage zusammen
21	18 1/4	3330	5994	9324
22	18 1/4	3285	5913	9198
23	18	3240	5832	9072
24	17 3/4	3195	5751	8946
25	17 1/2	3150	5670	8820
26	17 1/4	3105	5589	8694
27	17	3060	5508	8568
28	16 3/4	3015	5427	8442
29	16 1/2	2970	5346	8316
30	16 1/4	2925	5265	8190
31	16	2880	5184	8064
32	15 3/4	2835	5103	7938
33	15 1/2	2790	5022	7812
34	15 1/4	2745	4941	7686
35	15	2700	4860	7560
36	14 3/4	2655	4779	7434
37	14 1/2	2610	4698	7308
38	14 1/4	2565	4617	7182
39	14	2520	4536	7056
40	13 3/4	2475	4455	6930
41	13 1/2	2430	4374	6804
42	13 1/4	2385	4293	6678
43	13	2340	4212	6552
44	12 3/4	2295	4131	6426
45	12 1/2	2250	4050	6300
46	12 1/4	2205	3969	6174
47	12	2160	3888	6048
48	11 3/4	2115	3807	5922
49	11 1/2	2070	3726	5796
50	11 1/4	2025	3645	5670
51	11	1980	3564	5544
52	10 3/4	1935	3483	5418
53	10 1/2	1890	3402	5292
54	10 1/4	1845	3321	5166
55	10	1800	3240	5040

Die Aufstellung zeigt, daß es schon immerhin namhafte Summen sind, die den Versorgungsberechtigten zur Verfügung stehen, und daß die Ansiedlungsmöglichkeit ganz außerordentlich dadurch gefördert werden kann.

6. Die Sicherung des Zweckes der Kapitalabfindung.

Um den Mißbrauch zu verhindern, enthält das Gesetz in § 6, 7, 8 entsprechende Bestimmungen. Die Abfindungssumme muß (§ 7) innerhalb einer bestimmten Frist zurückgezahlt werden, wenn sie nicht bestimmungsgemäß — d. h. für den Zweck der Ansiedlung usw. — verwendet worden ist. Während dieser Frist ist ein der ausgezahlten Abfindungssumme gleichkommender Betrag an Geld, Wertpapieren, Forderungen, der Pfändung nicht unterworfen (§ 12, Abs. 2). Es soll damit verhindert werden, daß jemand sich das Kapital auszahlen läßt und, bis dasselbe eine zweckmäßige Verwendung gefunden hat, von irgendeinem Dritten gepfändet werden könnte. Mit der Rückzahlung leben die Versorgungsansprüche, d. h. die Rente, natürlich wieder auf.

Auf Erfordern der Militärbehörde ist die Abfindungssumme zurückzuzahlen, wenn durch das Verhalten des Abgefundenen der Zweck der Kapitalabfindung gefährdet wird. Zur Sicherung kann die Militärbehörde die Eintragung einer Sicherheitshypothek verlangen. Naturgemäß beschränkt sich die Verpflichtung zur Rückzahlung nur auf den Betrag, auf den die Abfindungssumme festzusetzen gewesen wäre, wenn der Abgefundenene den Antrag auf Kapitalabfindung im Zeitpunkt der Rückforderung gestellt hätte. Z. B. ein 25-jähriger läßt seine Verfallungszulage und Kriegszulage abfinden und erhält die Summe von 8820 Mark. Nach 10 Jahren wird er zur Rückzahlung verpflichtet. Er zahlt dann nicht 8820 Mark, sondern 6200 Mark zurück. Die Differenz stellt die Rente dar, die er sonst erhalten hätte. Das Wiederaufleben der

Ansprüche ist nur dann gewährleistet, wenn die Militärverwaltung selbst das Kapital aus dem genannten Grunde zurückfordert.

Sehr umstritten war die Frage der Beschränkung der Weiterveräußerung und Belastung des Grundstückes, das mittels der Kapitalabfindungssumme erworben ist. Um das Eindringen der Grundstückspekulation in die Abfindungsmöglichkeit zu verhindern, wollte die Kommission die Weiterveräußerung des Grundstückes erschweren, und zwar sollte die Weiterveräußerung wie auch die Belastung innerhalb einer bestimmten Frist nur mit der Genehmigung der Behörde zulässig sein. Dieses Veräußerungsverbot soll sogar auf Ersuchen der Militärbehörde ins Grundbuch eingetragen werden. Es wurde gegen diese Bestimmung geltend gemacht, daß die Freizügigkeit der Arbeiter behindert würde, soweit die letzteren von dem Gesetz Gebrauch machten. Ebenso wurden Bedenken laut, daß der Anreiz zur Kapitalabfindung und zur Ansiedlung erheblich leiden würde, wenn man die Versorgungsberechtigten zu sehr bände. Schließlich einigten sich die Parteien auf Vorschrift in § 6, welcher lautet:

Die bestimmungsgemäße Verwendung des Kapitals ist durch die Form der Auszahlung und in der Regel durch Maßnahmen zur Verhinderung alsbaldiger Weiterveräußerung des Grundstückes oder des an ihm bestehenden Rechts zu sichern. Zu diesem Zweck kann die oberste Militärverwaltungsbehörde insbesondere anordnen, daß die Weiterveräußerung und Belastung des auf Grund der Kapitalabfindung erworbenen Grundstückes innerhalb einer Frist von nicht über zwei Jahren nur mit ihrer Genehmigung zulässig ist. Diese Anordnung wird mit der Eintragung in das Grundbuch wirksam. Die Eintragung erfolgt auf Ersuchen der obersten Militärverwaltungsbehörde.

Es ist nach diesen Bestimmungen nun der Militärbehörde überlassen, die „Maßnahmen“ zu bestimmen, welche angewendet werden sollen, um leichtsinnige oder spekulative Weiterveräußerung zu verhindern. Die Anwendung dieser Maßnahme ist nicht obligatorisch, es können Ausnahmen zugelassen werden. Als Maßnahmen können in Betracht kommen Sicherheitshypothek, Bürgschaftsforderung usw. In der Regel werden Hausgenossenschaften und Siedlungsunternehmungen an sich die Garantie bieten, welche der § 5a verlangt.

7. Das Wiederaufleben der Versorgungsgebühren.

In dem Falle, wo die Militärbehörde selbst die Abfindungssumme zurückfordert, leben, wie unter 6. dargelegt, die Versorgungsgebühren von selbst wieder auf. Die Kommission hat für richtig gehalten, auch den Versorgungsberechtigten die Möglichkeit zu eröffnen, auf ihren Antrag wieder in den Genuß der erloschenen Gebühren zu treten gegen Rückerstattung der Abfindungssumme (§ 9). Anträge, die dahin gingen, überhaupt den Versorgungsberechtigten freie Wahl zu lassen, jederzeit wieder das Kapital zurückzuzahlen und dann die Gebühren wieder zu erhalten, wurden abgelehnt und auch von der Regierung zurückgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß eine zu große Erleichterung der Wiederaufhebung der Gebühren den Zweck des Gesetzes selbst, die Ansiedlung und Erwerb von eigenem Grund und Boden, gefährden könnte.

8. Die Abfindung der Witwen.

Auch den Witwen gefallener Krieger kommen die Wohlthaten der Kapitalabfindung zugute. Erschwerend ist hier die Möglichkeit der Wiederverheiratung. Für diesen Fall bestimmt § 11, daß, wenn eine abgefundene Witwe eine weitere Ehe eingeht, sie die Abfindungssumme in 3 Monaten zurückzuzahlen hat. Zur Sicherung ihrer Ansprüche kann die Militärbehörde die Eintragung einer Sicherheitshypothek verlangen. Es ist weiter der Militärbehörde das Recht gegeben, unter besonders schwierigen Umständen auf die Rückzahlung ganz oder teilweise zu verzichten. Die Kommission hat hier eine Bestimmung eingefügt im Interesse der abgefundenen Witwen. Falls dieselbe bei Wiederverheiratung das Kapital zurückzahlt, soll ihr der dreifache Betrag der Abfindungssumme gelassen werden, welche der Kapitalabfindung zugrunde gelegt ist. Z. B.: Eine Witwe hat als Abfindungssumme, im 25. Lebensjahre stehend, 8820 Mark erhalten. Sie verheiratet sich nach 10 Jahren und würde nunmehr von dem abgefundenen Kapital 6200 Mark zurückzuzahlen haben. Die Versorgungssumme, die der Abfindung zugrunde gelegen hat, beträgt jährlich 504 Mark. Die Witwe würde also zurückzuzahlen haben 6200 Mark abzüglich dreimal 504

Mark, also 4688 Mark. Damit wären dann allerdings alle Ansprüche der Witwe erloschen.

In der Kommission bestand lebhafteste Stimmung dafür, die Witwenabfindung generell in das Gesetz aufzunehmen. Der in dieser Richtung angenommene Antrag lautet: „Schließt eine versorgungsberechtigte Witwe eine weitere Ehe, so erhält sie das Dreifache ihrer Jahresrente als Abfindung.“ Mit Rücksicht darauf, daß dadurch eine grundsätzliche Bänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes herbeigeführt würde — welche die Regierung nicht wollte —, ferner mit Rücksicht auf die Komplikationen, die entstehen würden durch das Greinandergreifen von Bezügen aus der Beamten-Pensionsgesetzgebung und dem Mannschaftsversorgungs-gesetz, hat die Kommission schließlich diesen Antrag wieder fallen lassen. Dagegen nahm sie folgende Resolution in dem Sinne des Antrages an.

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

demnächst dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Einführung der Kapitalabfindung für alle Witwen von gefallenen Krieger-nehmern, welche eine weitere Ehe eingehen.

Die Regierung hat zugesagt, noch vor der großen Reform der Versorgungs-gesetze eine Vorlage einzubringen, die diese Frage der Witwenabfindung regeln sollte. Es ist dabei von allen Seiten betont worden, daß diese Witwenabfindung mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Wiederverheiratung dringend zu wünschen sei. Wenn in Friedensverhältnissen eine verhältnismäßig geringe Zahl junger, heiratsfähiger Witwen als Hinterbliebene von Militärpersonen und Beamten vorhanden war, so ändert dieser Krieg die Sache doch ganz gewaltig. Die Zahl der heiratsfähigen Witwen von Kriegsteilnehmern wird nach diesem Kriege außerordentlich groß sein. Die Ueberlastung eines dreifachen Betrages der Jahresrente würde die Wiederverheiratung außerordentlich erleichtern.

Die vorstehenden Darlegungen müssen vorläufig genügen zur Orientierung für die Mitglieder unserer Organisationen. Diejenigen, welche Gebrauch machen wollen von der Kapitalabfindung, sollen sich an ihre Bezirkskommandos wenden. Die demnächst zu erwartenden Ausführungsbestimmungen werden im einzelnen wohl die Wege angeben, wie die Kapitalabfindung ordnungsmäßig sich vollziehen soll. Bis dahin ist das Bezirkskommando die berufene Stelle, um solche Anträge entgegenzunehmen.

Milliarden und Gefängnis

Es gab eine Zeit, und sie liegt noch nicht lange hinter uns, als Amerika, Frankreich, England und wie die außerdeutschen Länder alle heißen, trotz aller Mängel als erstrebenswerte Ideale galten, die Deutschland weit in den Schatten stellten. Der Weltkrieg hat diese Meinung gründlich zerstört, und auch das sozialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts“, der vor dem Kriege kaum genug in obiger Auffassung tun konnte, muß zugeben, daß wahrhaftig nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß besonders die Arbeits- und Arbeiterverhältnisse im „gelobten Lande“ Amerika so schlecht sind, daß wir uns in Deutschland fast kaum einen Begriff davon machen können. Auf der einen Seite Milliardenfegen aus den Blutgeldern von den Schlachten Europas, auf der anderen Seite Gefängnis bei Belagungen. Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Amerika. Und das war vor zwei Jahren noch das Land, in dem alles Gute überreichlich war.

In seiner Nr. vom 14. Juni schreibt der „Vorwärts“ über diese amerikanischen Verhältnisse:

Die Hochkonjunktur in der Industrie der Vereinigten Staaten hat namentlich den stöckenden Geschäftsgang der Eisenindustrie zum Aufblühen gebracht und den Inhabern der Stahltrustaktien hohe Dividenden in den Schoß geschüttet. Während der Auftragsbestand der United States Steel Corporation Ende Juli 1914 4,03 Millionen Tonnen betrug, stieg er Ende Dezember 1915 auf 7,8 Millionen und im Januar 1916 hatte der Stahltrust 7,93 Millionen Tonnen unerledigte Aufträge. Entsprechend stiegen auch die Einnahmen des Stahltrusts, und zwar von 558,4 Millionen Dollar im Jahre 1914 auf 726,7 Millionen im Jahre 1915. Noch glänzender gehen die Geschäfte der Bethlehem Steel Corporation (Inhaber Andrew Carnegie), deren Aktien infolge der großen Kriegslieferungen eine enorme Steigerung erfahren

haben. Der Jahresabschluss dieser Gesellschaft, die 1914 eine Brutto-Einnahme von 47,5 Millionen Dollar aufwies, bezeichnet für 1915 eine Netto-Einnahme von 24,8 und einen Reingehalt von 22,48 Millionen und die Stamm-Aktionen erhalten pro 1915 eine Dividende von 30 Prozent!

Der glänzende Geschäftsgang in der Stahlindustrie hat das Selbstbewußtsein der Unternehmer außerordentlich gesteigert. Die Ausweise der großen Stahlwerke bezeichneten zwar eine gewisse Erhöhung der Löhne der Arbeiter und Angestellten: die Stahlmagnaten weisen den Arbeitern „großmütig“ einen Bruchteil ihrer Millionengewinne zu — dafür aber verlangen sie von ihren Untergebenen die Preisgabe jeder eigenen Initiative und die Anerkennung des von ihnen proklamierten „Klassenfriedens“. So erklärte noch kürzlich der Vorsitzende der United States Steel Corporation, Gary, auf einem Unternehmerbankett, die amerikanische Industrie brauche jetzt nur zwei Dinge zu ihrer weiteren Steigerung: einmal, daß die Regierung die Kapitalisten zufrieden lasse und ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg lege, und zweitens, daß die Arbeiter den Klassenkampf aufgeben, der „in unserem großen und gesegneten Lande überhaupt nicht am Platze sei“.

Die Ereignisse, die sich bald darauf in den Werken des Stahltrustes abspielten, zeigten zwar, daß die Regierung den Wünschen der Unternehmer durchaus Rechnung trug, daß aber die Arbeiter nicht daran dachten, sich mit den geringen Zugeständnissen der Direktoren abzufinden zu lassen und den „Klassenkampf“ preiszugeben. Am 20. April traten 9000 Arbeiter der „Westinghaus u. Electric Comp.“ mit der Forderung des Achtstundentages in den Ausstand. Am 27. April streikten in Pittsburg bereits 120 000 Arbeiter in 30 großen Betrieben: 30 000 bei Westinghaus, 66 000 in anderen großen Metallwerken und 24 000 in den Pittsbarger Kohlenruben.

Die Unternehmer erkannten sofort die große Gefahr des Pittsburger Ausstandes, der durch die Parole des Achtstundentages eine starke Anziehungskraft für die Arbeiterschaft und einen festen inneren Halt gewann. Der in Pittsburg eingetroffene Vertreter des Internationalen Maschinistenverbandes James Anderson erklärte, daß die Maschinisten der Vereinigten Staaten zum 1. Mai eine gemeinsame Aktion zur Durchsetzung des Achtstundentages vorbereiteten. Das erhöhte noch die Besorgnisse der Unternehmertreffe. Während die bürgerliche Presse die öffentliche Meinung im Sinne ihrer kapitalistischen Auftraggeber und Herren bearbeitete, stellte sich die Justiz völlig in den Dienst der Unternehmer. Hunderte von namenlosen Verhaftungsbefehlen wurden ausgestellt, um jeden beliebigen Arbeiter sofort ins Gefängnis sperren zu können. Gleich bei Beginn des Ausstandes wurde einer seiner Führer F. Merril verhaftet. Das beliebte Mittel der Anwerbung von Berufsbanditen zur Einschüchterung der Streikenden wurde auch hier angewandt, und die Folge war eine Reihe von Zusammenstößen zwischen den Streikenden und den Streikbrechern, die den Behörden Anlaß zum ersehnten Einschreiten der bewaffneten Macht bot. Am 2. Mai gab die Postzeit auf die friedlich manifestierende Arbeitermenge eine Salve ab, durch die drei Arbeiter getötet und 50 verwundet wurden. Der Pittsburger Bezirk wurde darauf sofort in Kriegszustand erklärt, Truppen wurden aufgeboten und die Führer des Ausstandes — am 3. und 4. Mai etwa 50 Personen — ins Gefängnis geschleppt.

Als Anstoß für das rigorose Vorgehen der Unternehmer diente u. a. der Mißerfolg der zum 1. Mai angekündigten Aktion der Maschinisten, die nach einer eintägigen Demonstration für den Achtstundentag zum größten Teil wieder die Arbeit aufnahmen. Trotz dieses Fehlschlages verloren die Ausständigen in Pittsburg den Mut nicht. Am 5. Mai lehnte die ungeheure Mehrheit der Arbeiter den Antrag der Direktion der „Westinghaus Comp.“ ab, 5 Personen aus der von der Direktion vorgeschlagenen Liste von 200 Arbeitern zur Führung der Unterhandlungen zu wählen. Darauf wurde am 6. Mai das gesamte Streikomitee verhaftet. Der Ausstand nahm nach diesem Gewaltstreik noch an Umfang und Stärke zu. Gegen Mitte Mai war nicht nur kein Abflauen des Streikes zu verzeichnen, sondern man erwartete noch den Eintritt von etwa 20 000 Arbeitern der Werke von Carnegie in Homestead in den Streik. Wie sich die Dinge weiter entwickelt haben, darüber fehlen vorläufig noch die Nachrichten.

So ist das Amerika der Arbeiter und man muß sich doch unwillkürlich fragen, wo denn in solchen Verhältnissen etwas „Gutes“ sein soll. Und solche Länder stelle man früher über unser Deutschland und glaube an die „Internationale“ als Heilmittel. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung vertrat stets und unter allen Umständen den Standpunkt, daß unsere Stärke und unsere Stärke im deutschen Vaterland und im deutschen Volk ruht. Das war ihre Machtschnur. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß ihre Stellungnahme die richtige war. Nicht der Phrasenschnal Viehkrechts und Genossen über „Internationale“ rette uns, sondern nur unbedingte Pflichttreue und Arbeit gegenüber dem Vaterland.

Allgemeine Rundschau

Nach dem Kriege?

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, Deutschland vollständig vom Weltmarkte abzuschließen, scheinen selbst von den führenden wirtschaftlichen Organen des Reiches nicht ernst genommen zu werden. Der „Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß die Zentralmächte nebst Bulgarien, der Türkei und Rumänien ebenfalls enge wirtschaftliche Union eingehen und sich über den Viererbandeshofhott lustig machen würden. Der „Economist“ weist auf Rußland hin und ist der Meinung, daß dieses Reich kaum auf einen so guten Kunden wie Deutschland verzichten würde. Es heißt dann:

„Verschiedene Persönlichkeiten von Rang in Rußland haben bereits öffentlich erklärt, daß der Handel mit Deutschland sofort nach Abschluß des Friedens wieder aufgenommen werden müsse, denn Rußland hat, wie offen zugegeben werden muß, Mangel an Fabrikwaren der verschiedensten Art, und es wird eine gute Zeit verfließen, bis Rußlands neue Industriepolitik das Land insland fest, sie sich zu verschaffen. Die extremen Ansichten, die der australische Minister Hughes hat, werden also in der Praxis beträchtlich geändert werden müssen, denn der vollständige Ausschluß Deutschlands und seiner Verbündeten ist gänzlich außer Frage und selbst die „Morning Post“ verlangt ihn nicht.“

Der „Economist“ zitiert einen Ausbruch des Präsidenten der Moskauer Börse und Mitglied des Reichsrats Kretownikow, welcher sagte: „Unsere Feinde sowohl wie unsere Freunde werden sich bemühen, die günstigsten Bedingungen für ihre Einfuhr zu erzielen. Wir müssen Sorge tragen, uns nicht allein gegen unsere Feinde, sondern auch gegen unsere Freunde zu verteidigen.“

Sie trauen einander nicht. Die Wahrnehmung macht man aus jeder Aeußerung großer Konferenzen oder Staatsmänner. Und wenn erst die Wirklichkeit zurückkehrt, das Schalten und Walten im Frieden, dürfte doch manches

anders werden, als es sich die Diplomaten am grünen Tisch ausdenken. Deutschland kann mit Ruhe in die Zukunft blicken. Wenn die Heere des Viererbandes Deutschlands wirtschaftliche Kraft nicht zu zerstören vermögen, die Beschlüsse einer Wirtschaftskonferenz tun es wahrhaftig nicht. Die Bestrebungen im Viererband zeigen aber zur Genüge, welche Pläne bestehen, um Deutschland, seine Industrie und seinen Handel zu vernichten und seine Arbeiterschaft brütlos zu machen. Trotzdem gibt es noch Leute, die sich „Arbeiterführer“ nennen, die unser Vaterland im Stich lassen, indem sie ihm die notwendigen Gelder verweigern, die ihm seine Waffen aus der Hand winden wollen, damit es wehrlos seinen Feinden gegenübersteht. Die Leute um Viehkrechts, Haase und Bernheim, die sich nicht genug tun können in allen möglichen Angriffen, haben durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie nur noch den Namen „Deutsche“ tragen. Von Deutschland, das sie in der höchsten Not verrieten, sagten sie sich los. Solche „Arbeiterführer“ dürfte auch jeder sozialdemokratische Arbeiter weit von sich weisen. Die deutsche Arbeiterschaft und das deutsche Vaterland können nicht getrennt werden.

Der Reichsverband deutscher Konsumvereine

In der „Konsumgenossenschaftlichen Praxis“ (Nr. 10, 1916) berichtet der Reichsverband deutscher Konsumvereine über seine Tätigkeit im Jahre 1915. Nach übersichtlicher Darlegung der Verhältnisse auf dem Warenmarkt während des Krieges wird die Entwicklung des Verbandes geschildert. Die Kriegszeit war einer Ausdehnung der Organisation nicht günstig. Dennoch stieg die Zahl der angeschlossenen Vereine im Berichtsjahr von 185 auf 191. Neu beigetreten sind 14 Vereine, ausgeschieden 8, ein Teil davon wegen Verschmelzung mit größeren Genossenschaften. Die Mitgliederzahl der angeschlossenen Vereine betrug Ende 1914 171 249, Ende 1915 189 686; das ist eine Zunahme von 18 437 oder 10,8 v. H. Im Jahre 1914 betrug die Mitgliederzunahme 27 805 oder 19,3 v. H. Im letzten Jahre haben die Konsumvereine absichtlich im Hinblick auf die Schwierigkeit der Warenbeschaffung jede Werbung unterlassen, zum Teil sogar die Aufnahme neuer Mitglieder abgelehnt, sonst würde die Zunahme viel größer sein. Die Hemmnisse in der Warenversorgung und die Uebernahme vieler Waren in gemeinliche Verteilung haben naturgemäß auch den Umsatz stark beeinflusst. Der Gesamtumsatz der angeschlossenen Verbandsvereine betrug: im eigenen Geschäft 1914 47 240 364 Mark, 1915 48 455 780 Mk.; in Lieferfirmengeschäft 1914 7 098 367 Mk., 1915 2 771 323 Mk. Im eigenen Geschäft ergibt sich mithin ein Mehrumsatz von 1 215 416 Mk., während der Umsatz im Lieferfirmengeschäft um 4 327 044 Mark zurückging. Der Mehrumsatz im eigenen Geschäft betrifft allerdings nur den Wert der Waren, die Menge ist bei den wesentlich erhöhten Preisen ebenfalls zurückgegangen.

Die vom Reichsverband deutscher Konsumvereine erzielte Großeinkaufszentrale hatte im Berichtsjahr einen Umsatz von 10 412 674 Mk., gegenüber dem Vorjahr weniger 1 074 680 Mk. Hierbei weist der Bericht darauf hin, daß dem Großhandel eine Menge Waren durch amtliche Beschlagnahme und Monopolisierung entzogen wurden, so daß sich der Rückgang im Umsatz der Großeinkaufszentrale leicht erklärt. Der Rückgang im Lieferfirmengeschäft ist teils auf die Entberufungen, teils auf die schwierige Wirtschaftslage der meisten Familien zurückzuführen, die nur das Alternotwendigste sich beschaffen können.

Insgesamt aber hinterläßt der Jahresbericht einen günstigen Eindruck von der Burzskraft und Gesundheit der im Reichsverband deutscher Konsumvereine zentrierten Genossenschaftsbewegung. Sie hat sich als ein wertvolles Organisationsmittel zum Durchhalten in der Kriegsernährungswirtschaft bewährt.

Kinderfürsorge der Landesversicherungsanstalten

In wahrhaft vorbildlicher Weise hat seit Ausbruch des Krieges die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz die Kinderfürsorge in ihr Tätigkeitsgebiet einbezogen. Sie

Die Entwicklung der Kriegstechnik

Die riesenhafte Entwicklung, die die Technik im Dienste des Krieges nahm, läßt sich erst dann vollumfänglich würdigen, wenn man die Geschichte der Menschheit durchgeht und Vergleiche anstellt zwischen früher und heute. In vorzüglicher Weise schildert diese Entwicklung in der Kriegstechnik die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure nach einem Vortrage von Prof. E. Kautschhof.

Die ersten großen geschichtlichen Kämpfe verfügten schon über eine weit vorgeschrittene Technik, so zeigen uns alte ägyptische Wandtafeln schon große Belagerungsmaschinen. Besonders mannigfaltig war aber die Entwicklung der Technik im Kriegswesen in der Zeit der Griechen und Römer. Schon Dionysios von Syrakus benutzte in seinem Feldzug gegen Karthago 400 v. Chr. Torsionsgeschosse, die die Spannung zusammengebrachter Sehnenbündel als Treibkraft benutzten. Auch Philipp von Mazedonien und Alexander der Große bekümmerten sich um die Entwicklung der Artillerie, und 200 v. Chr. verwendete man schon schwere Geschosse in offener Feldschlacht. Bei den Römern war jede Legion mit 55 leichteren und 10 schweren Geschossen ausgestattet. Die römischen Heere der Kaiserzeit wiesen auch schon eine weitgehende technische Organisation auf. Es gab für die Instandhaltung der Kriegsmaschinen und Waffen besondere technische Truppenteile, die möglichst den technischen Berufen entnommen wurden. Außerdem gründeten die römischen Kaiser überall im Reich große Waffenfabriken, deren Arbeiter besondere Vorrechte genossen. Sie hatten aber ihre bestimmte Dienstzeit und wurden als Soldaten behandelt. Nach Ablauf ihrer Dienstzeit wurde für sie nach Möglichkeit gesorgt.

Auch in Befestigungsanlagen hat das Altertum Bedeutendes geleistet, z. B. die riesigen befestigten Städte und die berühmte ägyptische Kanoe. Ganz besonders zu erwähnen ist aber, was auf dem Gebiete des Verkehrs geschehen wurde. Die Römer hielten kein Land für erobert, das nicht durch Straßen gesichert war, und so haben sie über 76 000 Kilometer Straßen gebaut, die auch technisch Bewunderung verdienen, und die in erster Linie für die römischen Heere bestimmt waren. Aus dem Schiffsbau hat die älteren Kriegstechnik zu erwach-

men, deren Treibkraft menschliche Muskelkraft war. Die berühmten attischen Dreiruderer hatten 35 Meter Länge und etwa 80 Tonnen Verdrängung.

Aber alle Hilfsmittel der Technik konnten den Zerfall der griechischen und römischen Reiche nicht verhindern. Es entstanden aus ihren Trümmern neue Reiche, die auch für Angriff und Verteidigung der Technik bedurften. Vieles war freiwillig verloren gegangen, so konnte z. B. das Zeitalter Karls des Großen keine Artillerie. Man erfindete neue Geschosse, die als treibende Kraft die Schwerkraft benutzten, die aber in ihren Leistungen nicht entfernt an die antiken Geschosse heranreichten. Auf dem Gebiete der Schießkunst, in der Herstellung von Schwertern und Klingen, hat das Mittelalter dagegen Meisterwerke hervorgebracht, und jetzt noch berufen davon wunderbare alte Sagen, wie überhaupt ein enges Band Poesie und Technik verknüpfte. Die Longobarden und Wandalen, später die Bayern galten als treffliche Waffenschmiede, die Städte Regensburg, Nürnberg und Nürnberg waren durch die Schmiebekunst berühmt.

Die größte Leistung des Mittelalters auf dem Gebiete der Kriegstechnik war die Erfindung des Schießpulvers und daran anschließend die der Feuerwaffen. Nach dem heutigen Stand der geschichtlichen Forschung fehlen genauere Angaben, die Erzählung vom dem Mönch Berthold Schwarz gilt als Legende; aber das eine steht fest, daß deutsche Techniker auf Jahrhunderte hinaus in der Entwicklung der neuen Erfindung die erste Stelle eingenommen haben. Die Entwicklung der Feuerwaffen begann im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts und machte, verglichen mit den heutigen Verhältnissen, anfanglich sehr langsame Fortschritte. Als Material bevorzugte man Schieferstein und Bronze. Einfache Rohrflüße, auf den Boden gelegt, bilden die älteste Form. Die Wirkung war sehr gering; man war zufrieden, wenn man in drei Tagen einen Schuß abfeuern konnte. Als es einem Hühnermacher gelang, mit seinem Geschütz täglich einen Schuß abzugeben und noch dazu „wohin er wollte“, glaubte man, daß er mit dem Feuer in Kunde würde und er magte zur Verehrung eine Wallfahrt nach Rom unternehmen. In einer alten technischen Schrift finden wir ein Geschütz, das um die Erde herum zur Erzeugung

der Wirkung verfiel man auf ganz abenteuerliche Abmessungen, bis über 90 Zentimeter Kaliber. Allerdings werden auch einige Berichte, daß das Geschütz beim ersten Schuß zerbrach.

Daneben entstanden aber auch Meisterwerke der Technik, z. B. die berühmte „faule Grete“, mit der der erste Markgraf von Brandenburg die Ritterburgen bezwang. Nach und nach kamen wesentliche Verbesserungen; Nürnberg, Augsburg und Straßburg wurden durch ihre Geschützfabrikation berühmt. Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich auch schon Lafetten mit Höhen- und Seitenbewegung. Kaiser Maximilian widmete sich besonders der Entwicklung der Artillerie; er führte die Lafetten ein und suchte System in das Geschütz zu bringen. Denn jeder kleine und kleinste Fürst suchte sein Reservat auch auf die Geschosse auszuweiten. Eine Normalisierung war dringend notwendig. Ein Nürnberger, Georg Hartmann, ging 1540 durch Einführung des Kalibermaßstabes daran; nach ihm wurde Nürnberger Maß und Gewicht lange Zeit maßgebend für die ganze europäische Artillerie. Manche Konstruktionsgedanken traten damals zu einer Zeit auf, wo sie die Technik noch nicht ausführen konnte, z. B. Mehrlader, Hinterrader, die abge, kugelnartige Geschosse. Im Gegensatz zu den früheren römischen Verhältnissen galten die Büchsenmeister als Gewerbetreibende und Künstler, sie fanden bei Fürsten und Städten in freiem Dienstvertrag und hielten ihre Kunst, die ihnen hohes Ansehen verschaffte, ängstlich geheim. Der deutsche Kaiser stützte die Bruderschaften der Büchsenmeister mit reichen Vorrechten aus.

Ähnlich wie das Geschütz entstanden auch die Handfeuerwaffen. Ursprünglich ein Geschütz von kleinem Kaliber, erhielten sie allmählich eine handliche Form. Die Zündung, die zuerst mit einer brennenden Lunte bedient wurde, bekam nach und nach sinnreiche Konstruktionen; am längsten hielt sich das Stein-Schwappschloßgewehr. Die Leistung war auch hier, wie beim Geschütz, sehr gering. Das Laden sehr umständlich. Um 1550 gehören noch 42 Kommandos und 99 Tempoos zum Laden, bis 1726 verringerte sich die Zahl auf 50 Kommandos mit 30 Tempoos.

Nur langsam konnte sich angesichts der großen technischen Schwierigkeiten ein weitestlicher Einfluß der Feuer-

hat zunächst ein Interesse daran, daß derjenige Teil der versicherungspflichtigen Bevölkerung, die dem versicherungspflichtigen Alter von 16 Jahren am nächsten stehen, also Kinder von 10-15 Jahren, gesundheitlich gefördert werden und dann den Grund zu mangelnder Erwerbsfähigkeit in das versicherungspflichtige Alter herübergenommen werden und dann den Grund zu mangelnder Erwerbsfähigkeit und Invalidenrenten geben.

Wie wird der Jahres-Arbeits-Verdienst bei unständig Beschäftigten nach der Unfallversicherung berechnet?

Bei den unständig Beschäftigten wird der Jahres-Arbeits-Verdienst nimmehr in anderer Weise berechnet, als es nach dem bis zum 31. Dezember 1912 geltenden Rechte der Fall war.

Nach Paragraph 565 der R. V. D. muß zunächst erhoben werden, welchen Gesamtverdienst der Betreffende in dem Betriebe, in welchem sich der Unfall ereignete und in dem er noch kein volles Jahr beschäftigt war, bezogen hat, und ferner, wie viele Tage nötig waren, um diesen Verdienst zu erzielen. Zu beachten ist hier, daß nur volle Arbeitstage in Anschlag kommen.

Weiter muß festgestellt werden, an wie viel Tagen in dem in Frage kommenden Betriebe in der Regel pro Jahr gearbeitet wird. Hier herrschen verschiedene Einführungen. In Hauptbetrieben z. B. werden 200 bis 300, in Biegeleien 150 Tage, in anderen Betrieben wieder 300 und noch mehr Tage gearbeitet.

Zusammenfassung: Verdienst des Verletzten: 240 mal 3.50 M. = 840 M. Verdienst des gleichartigen Arbeiters 60 mal 3.60 M. = 210 M.

Kann kommt es natürlich auch vor, daß ein gleichar-

tiger Arbeiter nicht ermittelt werden kann und ist dies dann der Fall, wenn ein benachbarter gleicher Betrieb nicht vorhanden ist und in dem Unfallbetriebe z. B. nur noch Lehrlinge beschäftigt werden. Die Berechnung des Arbeits-Jahres-Verdienstes ist dann einfacher. Es wird lediglich der auf obige Art festgestellte Durchschnittsverdienst des Verletzten in dem Betriebe pro Tag mit der Zahl der im Betriebe üblichen Arbeitstage vervielfacht, was dann den in Frage kommenden Jahres-Arbeits-Verdienst ausmacht.



Das Eisernes Kreuz

- erhielten die Kollegen Friedrich Wenzler, Augsburg Ludwig Bogler, Berrath Anton Topork, Danzig Wilh. Althoff, Hamm Jos. Stapelmann, Hamm Diedr. Linne, Vippstadt Jos. Strupp, München Eberhard Hermann, Ohligs

- Es erwarben sich ferner die Kollegen Nikolaus Griebel, Bamberg das bayr. Verdienstkreuz Josef Dreidiene, D'orf-Oberkassel die rote-Kreuzmedaille Franz Schmalz, Furtwangen die silberne Verdienstmedaille Emil Frank, Landau das bayr. Verdienstkreuz Karl Klement, Pegnitz das bayr. Verdienstkreuz

Bis jetzt haben sich 888 unserer Kollegen das Eisernes Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Deutschlands Macht

Das Gefühl, das uns im Weltkriege durchhalten läßt, ist das Gefühl unserer Stärke, das sich auf unser Recht und unsere Weltmission aufbaut. Was unser Deutschland darstellt, welche Kulturböhe es erreicht hat, erzieht man am besten aus den nachfolgenden Gegenüberstellungen mit Frankreich und England.

Table with 4 columns: Vergleichsgegenstände, Deutsch-land, Eng-land, Frank-reich. Rows include Kultur, Bevölkerung, Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Industrie, Verkehrswesen, Volkswohlstand, Rüstungsansch.

Wir haben gearbeitet in hartem Ringen, um friedlich unsern Platz uns auf dem Weltmarkte zu sichern. Nicht wir waren es, die wie unsere Feinde behaupten in Rüstungsstieber gemacht hätten, sondern England und Frankreich, was die Zahlen der letzten Tabelle beweisen.

waffen auf das Kriegswesen bemerkbar machen. Die Anschaffung, daß das Aufstehen der ersten Geschütze die kriegerischen Verhältnisse fast plötzlich geändert hätte, ist nicht haltbar. Noch Friedrich der Große gewann seine Schlachten mit Gewehren, die höchstens 200 Schritt weit trugen.

Neue Errungenschaften der Technik

Die Erfindung der Dampfmaschinen leitete eine ungeahnte Umwälzung in der Technik ein, und auch für das Kriegswesen begann ein neuer Abschnitt großartiger Entwicklung. Zur Zeit Napoleons machte sich die Einwirkung der neuen Erfindungen auf den Krieg noch nicht unmittelbar geltend.

Seeboote haben in der ausländischen Fachpresse zu verschiedenen Erörterungen über Größe, Bewaffnung und Rüstungskraft des zukünftigen Unterseebootes Veranlassung gegeben. In der Zeitschrift 'Engineering' vom 2. Dez. 1915 stehen zwei größere Abhandlungen zu dieser Frage.

nommene Pferdestärke; 2. in ihrer geringen Wasserverbrauch; 3. in dem geringen Raumbedarf; 4. in der festen Fahrbereitschaft; 5. in der hervorragenden Regulierfähigkeit; 6. in der Möglichkeit des schnellen Gangwechsels und guter Manövrierfähigkeit.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. Juli der lebenswichtigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. Juli bis zum 8. Juli fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

M. Gladbach. In unserer letzten Versammlung wurde das Kapitel Agitation und Mitarbeit der einzelnen Kollegen in der jetzigen schweren Zeit eingehend behandelt. Ausgehend von der Tätigkeit der christlichen Organisationen, insbesondere des christlichen Metallarbeiterverbandes während des Krieges ließ der Kollege Arns die einzelnen Vorkommnisse Revue passieren. Er erwähnte die Mitarbeit der Organisationen in dem Kampf in der Lebensmittelfrage und Stadterhaltungen in Preisprüfungsstellen usw. dem Wagner in der Lebensmittelfrage Einhalt zu tun. Der christliche Metallarbeiterverband habe öfters mit Erfolg durch Eingaben und Vorstelligkeiten bei den Arbeitgebern die Löhne verbessert und den Mitgliedern eine Verdiensterhöhung verschafft. Im vergangenen Jahre sei im hiesigen Bezirk an 65 Arbeitgeber eine solche Eingabe von den Organisationen gemeinsam eingereicht worden, jedoch nur wenige Arbeitgeber hätten eine Verdiensterhöhung eintreten lassen. Die Schuld für die ablehnende Stellung der Arbeitgeber trügen die Arbeiter selbst. Denn nur da, wo die Kollegen hier im Bezirk auf dem Posten waren, hätten sie auch etwas erreicht. Diese Kollegen hatten nicht das Schutzeigentümertum, waren auch nicht feige zusammengekauert, der Verband habe während des Krieges doch keinen Zweifel, sondern sie hätten noch pflichtgetreu ihre Beiträge. Waren aber auch noch nicht so weit herunter gekommen, bei einer Auseinandersetzung mit dem Arbeitgeber, die Anforderungen hätten, demjenigen auf die Frage, der Verband „hebt euch wohl wieder auf“ zu sagen, wir sind nicht mehr im Verband, wir gehören demselben nicht mehr an. Alles rächt sich auf Erden, auch die Kollegen dieser Firma werden einsehen, wie weit sie mit ihrer „Eigenschaft“ kommen werden. Am besten haben bei der damaligen Bewegung hier im Bezirk die Kollegen der Firma Dupuis u. Co. wohl abgeköpft, wo die Kesselschmiede ihren Lohn auf 3 Pfg. pro Stunde und die übrigen Arbeiter 2 Pfg. erhoben, rannten und für alle Arbeiter eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde bewilligt wurde. So wie nun im vergangenen Jahre soll auch in diesem Jahre eine gemeinsame Bewegung geführt werden. Denn endlich müssen doch die Arbeiter einsehen, daß es so nicht weitergehen kann. Man könne überhaupt nicht begreifen, daß Arbeiter, wenn es auch Hilfsarbeiter sind, mit 35 Pfg. Lohn pro Stunde auskommen können. Es sei unverantwortlich, daß Firmen, wie z. B. Max Schorch u. Co., Aktiengesellschaft in Rheidt, Stundenlöhne von 35 Pfg. zahlen, wenn auch dann, wenn sie Arbeit erhalten, die meisten Pfenninge nicht verdienen würden. Es sei doch der Lohn auf 55 Pfg. gesetzt. Die Firma kann einen höheren Lohn zahlen; sie verteilt 20 Prozent Dividende und gewährt auf je zwei Aktien eine freie Aktie. Wenn wir jetzt in Diersen bei einer Erhebung durch Fragebogen festgestellt haben, daß auch dort noch Löhne für verheiratete Familienväter mit 4, 5, 6, ja sogar 13 Kinder nur 40, 45, 48 Pfg. pro Stunde verdienen, so sieht es hier in M. Gladbach nicht viel besser aus. Da sollte man wirklich meinen, die Arbeiter würden doch endlich mal zum Nachdenken kommen, wie es möglich sei, ein höheres Verdienst zu erhalten. Aber weit gefehlt. Daß dies nur durch die Organisation durch Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband geschehen kann, darüber nachzudenken gibt man sich keine Mühe. Sieht man an der anderen Seite oft die Gleichgültigkeit vieler unserer Kollegen, so kommt man unwillkürlich zu der Frage, ist denn unter Volk, sind unsere Arbeitskollegen denn wirklich so abgestumpft, daß sie gar kein Interesse für die Verbesserung ihrer Lage zeigen. Bald fällt man zu diesem Schluß gelangen, wenn man die Interessenslosigkeit mancher organisierten Kollegen sieht. Man zahlt keine Beiträge und damit Schluß. Darüber hinaus gibt's nichts; mit in die Agitation einzutreten, mitzuarbeiten, fällt keinem ein. So noch nicht einmal die Agitationskarten, welche doch nun jedem Kollegen recht Begleitreiben zugestellt worden sind, werden ausgefüllt. In den Versammlungen sind sie auch kaum zu finden. Die wollen diese Gleichgültigen später nach dem Kriege vor die zurückkehrenden Krieger und Kämpfer aus unseren Reihen hinstellen? Doch die Kollegen im Felde sind ja unser Vorbild, streben für unsere Arbeit hinter der Front interpellieren, beweisen die vielen Feldpostbriefe und Karten, welche bei der Geschäftsstelle einlaufen, in welchen die drüben im Felde stehenden Kollegen ihre Anfragen über den oder jenen Betrieb richten. In allen Anfragen sprechen die Kollegen den Gedanken aus, daß alle Kollegen an der Ausbreitung unseres Verbandes jetzt in dieser schweren Zeit regen mitarbeiten würden. Dann ist es doch die Zeit günstig, um dem Verbande neue Mitglieder zuzuführen. Spätkommen bis in den Tod, schreibt dieser Tage ein Kollege aus dem Felde und glaubt, daß auch alle Kollegen diesen Gedanken dem Verbande gegenüber an den Tag legen sollten. So wie sie drüben ihre Pflicht mit Freunden dem Vaterlande gegenüber erfüllten, so sollten auch alle Kollegen dabei ihre Pflicht dem Verbande gegenüber erfüllen. In der sich anschließenden sehr regen Diskussion brachten die Kollegen manche recht erheitende aber auch für die hiesige Metallarbeiterchaft recht bedauerliche Vorbrummsätze einzelner Betriebe des Bezirks zur Kenntnis. Recht bedauerlich wurde von einem Kollegen geäußert, wie in seinem Betriebe einzelne Inorganisierte sich durch alle nur möglichen Manipulationen beim Meister als unentbehrlich gemacht hätten. Das Spitzel und Schmarotcherum sei in manchen Betrieben in voller Blüte. Die Meinung aller war, trene Mitarbeit zu leisten. Ganz besonders sei hier nötig, jetzt bei der vom Vorsitzenden bekanntgegebenen Bewegung. In aller Betrieben muß jetzt die Agitation einsehen. Kollegen, stellen wir alles beiseite und suchen wir das eine Ziel zu erreichen, wozu wir heute mehr denn je alle Veranlassung haben, eine Besserstellung unserer Lage herbeizuführen. Können wir unsere Arbeitskollegen aufsuchen wir dieselben für unseren christlichen

Metallarbeiterverband zu gewinnen. Dann werden auch wir hier in unserem Bezirk in die Lage versetzt werden, für uns eine Verdiensterhöhung der heutigen teuren Zeit entsprechend mit Erfolg durchführen können. Für alle Mitglieder lautet die Parole: **E r e u e M i t a r b e i t !**

Saargebiet und Westpfalz. Wie anderswo, so hat auch im Saargebiet und in der angrenzenden Westpfalz, die Feuerung „gemaltig“ auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter und ihrer Familien eingewirkt. Unter den ungenügenden Organisationsverhältnissen die hier bestehen, müssen vor allem die Arbeiter in der Hütten- und Metallindustrie schmerzlich fühlen. Trotzdem alle Werke mehr oder weniger Kriegsanträge haben und gute Geschäfte machen, sind die Löhne fast gar nicht gestiegen. Die gezahlten Teuerung- und Kinderzulagen, sind im allgemeinen ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Nur die Arbeiter, welche an der Granitfabrikation arbeiten, können einigermaßen mit den gezahlten Abzügen zufrieden sein.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Willy. Breemann, Ahlen
- Anton Wichterich, B.-Gladbach
- Jo. Becker, Düsseldorf
- Theod. Godde, Essen
- Paul Müller, Haan
- Fritz Kühnholz, Hagen
- Heinrich Bauer, Hamm
- Joh. Borgert, Hamm
- Theod. Widdendorf, Hamm
- B. Lohmeyer, Delsbe
- Albert Armbruster, Schenkenzell
- Joh. Schafeld, Schmachtendorf
- Rienzier, Schramberg
- Ludwig Hoer, Bohwinkel
- Andreas Wendel, Zweibrücken

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten. Sie mögen ruhen in Frieden.

Auf allen übrigen großen Werken, vor allem auf den sieben in Betracht kommenden Hüttenwerken, verdienen nur ein paar Arbeiter, meistens nur Schweißereiarbeiter, einen anständigen Lohn. Alle übrigen Arbeiter haben einen sehr schlechten Lohn und sind deren Familien oft schlechter gestellt, als in der Stadt Saarbrücken manche Kriegerfamilie, die die Reichsunterstützung und städtische Unterstützung bezieht. Im Monat Juni 1915 haben die drei in Betracht kommenden Metallarbeiterverbände Eingaben zwecks Aufbesserung der niedrigen Löhne an alle Hütten- und Walzwerke gerichtet. Eine Abschrift dieser Eingabe wurde dem stellvertretenden Generalkommando zugesandt, mit der Bitte, auf die Werke einzuwirken, die Löhne den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen. Das Generalkommando hat die in Betracht kommenden Gewerbeinspektionen beauftragt, die Löhnerhältnisse auf den einzelnen Werken einer Untersuchung zu unterziehen. Der Gewerbeinspektor von Saarbrücken Stadt und der Gewerbeinspektor von Trier haben auf dem Sekretariat des christlichen Metallarbeiterverbandes in Saarbrücken vorgeprochen, um sich weiter über die Verhältnisse zu orientieren. Es dürfte von Interesse sein, in wie weit auf den einzelnen Werken die Löhne seit der Zeit gestiegen sind und Teuerung- bzw. Kinderzulagen gezahlt werden. Die Burbacher Hütte erhöhte den Lohn um 20 Pfg. pro Tag. Am 1. April 1916 wurden dazu noch 20 Pfg. Teuerungszulagen gezahlt, die aber nur jene Arbeiter erhalten, welche keine Schicht im Monat fehlen. Ferner werden für jedes Kind 3 Mark monatlich Zulagen gezahlt. Das Rammesmannsche Hüttenwerk (Abt. Gießereiwerk) erhöhte den Lohn um 10 Prozent. Die Hallberger Hütte verdoppelte, die schon in Friedenszeiten gezahlten Teuerungszulagen und zwar für verheiratete Arbeiter von 7,50 Mark auf 15 Mark und für ledige Arbeiter von 4,50 Mark auf 9 Mark monatlich. Die Röchlingsche Eisenerz- und Stahlwerke verdoppelten die Altersdienstsulagen von 9,75 Mark auf 19,50 Mark monatlich. Dasselbe wird aber erst nach einer vierjährigen Dienstzeit gezahlt. Die Stummigen Hüttenwerke in Neundörren haben eine Kinderzulage nach Höhe der Schichtlöhne und Kinderzahl eingeführt, die sich zwischen 20 und 98 Pfg. pro Schicht bewegt. Von allgemeiner nennenswerter Lohnerhöhung während des Krieges kann auf keinem Werke die Rede sein. Trotzdem die Werke alle gut beschäftigt sind, gute Preise erhalten und mehr Ueberflüsse machen, als in Friedenszeiten. Das Durchschnitteincome der auf den Hütten- und Walzwerken beschäftigten Arbeiter dürfte monatlich 120-150 Mark be-

tragen. Natürlich wird in der Öffentlichkeit immer mit den paar Arbeitern gepöhl, die Spezialarbeiten verrichten, und insulgedessen 200 Mark und noch mehr verdienen im Monat. Man verschweigt aber die große Masse, die einen Lohn unter 150 Mark monatlich verdienen. Schuld an diesen schlechten Löhnerhältnissen sind meistens die Arbeiter selbst. Sie haben nämlich seit Jahren den Gewerkschaftsbeitrag „gespart“, um „keine in ihrem Fett thronenden Sekretäre zu füttern“, wie zur Zeit mal ein gelbes Organ an der Saar schrieb. Die meisten dieser Arbeiter haben aber 10 Pfg. monatlich in die gelben Werkvereine gezahlt und alles getan, damit der Wirtschaftsfriede an der Saar nicht gestört würde. Jetzt haben sie die Bescherung. Der einzige Rat, den die gelben Werkvereine ihren Getreuen jetzt geben können ist: Stillhalten und durchhalten. So sprach wörtlich der Vorsitzende N. auf der Tagung des Saargebietes der Gelben. Doch jetzt ist die Zeit nicht da, um alles zu sagen, was gesagt werden möchte. Wie wäre es den Leuten ergangen, wenn überhaupt keine Gewerkschaften und kein Bureauhaus der christlichen Gewerkschaften im Saargebiet während des Krieges da gewesen wäre. Aber wie viel mehr hätte geschehen können, wenn auf allen Werken und in allen Orten eine große Anzahl zielbewusster Mitglieder und fähiger Mitarbeiter gewesen wäre. In den Betrieben, wo ein guter Stamm Mitglieder und Mitarbeiter waren, wurden viele praktische erfolgreiche Arbeiten geleistet. So konnte auch mancher Erfolg für die Zechenmetallarbeiter erzielt werden. Für diese Kollegen wurden mehrere Eingaben in Sachen an die zuständigen Stellen gerichtet. Hier der Beweis: Auf den Saargebieten fleg der Schichtlohn für Handwerker, Heizer und Maschinenisten um 50 Pfg. täglich. Kinderzulagen werden in Höhe von 3 Mark pro Kind und Monat gezahlt. Dieselben Kollegen auf der Grube Bergbach und St. Ingbert erhielten während des Krieges 40-80 Pfennig Schichtlohnsteigerung. Die monatliche Kinderzulage beträgt für 1 Kind 6 Mark und für jedes weitere Kind 3 Mark. Unter der Lebensmittelversorgung und -verteilung haben neben der gewaltigen Teuerung die Arbeiter an der Saar besonders schwer zu leiden. Es soll hier auf Einzelheiten nicht eingegangen werden. Auf jeden Fall ist die größte Ursache der Mangel an sozialem Verständnis seitens der Behörden und Arbeitgeber. Vor allem aber der Umstand, das man auch in der Jetztzeit sich noch nicht dazu emporschwingen kann, den Arbeiter als gleichberechtigt anzuerkennen und sich mit ihnen in Lebensmittelkommissionen und Preisprüfungsstellen an einen Tisch zu setzen. Unser Beamter, Kollege Wäcker, hat über diese Tatsache die Herren nicht im Unklaren gelassen, die bei den Verhandlungen anwesend waren, die unser Kollege mit einem Kommissar des Kriegsernährungsamtes am 6. Juni als Vorsitzender des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen und Mitglied der Preisprüfungsstelle hatte. Bei dieser Gelegenheit sind die Wünsche der Arbeiter an der Saar in der Ernährungsfrage ausgiebig vorgetragen worden. In dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen haben die christlichen Gewerkschaftsfunktionäre eifrig mitgearbeitet. Dem Ausschuß gehören alle Arbeiterorganisationen, ausschließlich den Gelben, viele Beamten- und Lehrer-Organisationen, sämtliche Konsumvereine und alle Frauenvereine an. Insgesamt in der Stadt Saarbrücken 78 Vereine und Organisationen. Der Ausschuß hat in einem Jahre über 100 Eingaben gemacht. Gerade im Saargebiet konnte der Ausschuß eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Manches hätte mehr geschehen können und vieles könnte besser sein, wenn auch in den ländlichen Industrieorten und in den einzelnen Betrieben mehr christlich organisierte Arbeiter und Mitarbeiter wären. Angehen zum Besseren sind vorhanden. Der Lehrmeister Weltkrieg scheint auch an der Saar und in der Westpfalz Erfolge zu erzielen. Der christliche Metallarbeiterverband und sein Bruderverband, der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, haben schöne Fortschritte in letzter Zeit gemacht. Trotz dem Versammlungen, Schreiben in der Presse und Flugblattagitation nicht möglich sind. Die Erfolge waren nur möglich, indem die Mitglieder sich bemüht geworden sind, daß sie der Verband sind und der Verband für sie im Betriebe und in den einzelnen Orten das ist, was sie selbst aus ihm machen. Dazu ist Mitarbeit und agitatorische Betätigung eines jeden Kollegen unbedingt notwendig. Wenn jeder seine Pflicht tut und jeder Kollege an seinem Platze zugreift, dann geht es vorwärts, trotz Schwierigkeiten. Nicht „Stillhalten“ wie bei den gelben Werkvereinen soll unsere Parole sein, sondern, Durchhalten in jeder Beziehung, vor allem auch in der Organisation. Gegen Ungerechtigkeiten und um unsere berechtigten Forderungen durchzubringen, wollen und müssen wir kämpfen. Unermüßlich tätig sein, Opfer bringen und kämpfen wollen wir; denn nur der Kampf führt zu Erfolgen und zum Siege.

Wir suchen fortlaufend für dauernd, bei gutem Lohn und Gemüthlichkeit einer Kriegsteuerungszulage.

Maschinisten, Heizer
zur Bedienung unserer Dampf- und Maschinenanlagen, sowie
Maschinenschlosser und Dreher
für unsere Reparaturwerkstätte. Angebote mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit und Lohnforderung an die
Cellulosefabrik Reihelm b. Regensburg.

Deutsche Wachs-papiere
und
Farben für alle Vorrieltfälligungsapp.
Kohlepapier, Durchschlag- und Vorrieltfälligungs-Papier.
Echo vom Niederrhein
Duisburg.

Wir suchen für allgem. Maschinenbau, Wagnerebau, Schiffbau, Schloffer, Schmiede, Dreher, Fräser, Kesselmeister, bei hohem Verdienst für dauernde Beschäftigung. Reise wird nach Probezeit vergütet.
Orestein & Koppel
Arthur Koppel u. Co.
Duisburg.